

Bericht zum Orgelkonzert „Vater unser“ im Schwarzacher Münster am 6.10.2017  
Badisches Tagblatt, Karin Heineke-Dietz

Rheinmünster, 500 Jahre Luther und die Reformation – diese Bewegung wirkte weit über die Kirche hinaus auf das kulturelle Leben der Deutschen. In der Musik entstanden neue Formen der Kirchenmusik, die in den Werken von J.S. Bach bis heute nachwirken. So stand auch das Orgelkonzert am Freitagabend im Schwarzacher Münster ganz im Zeichen der Reformation: „Auf das Vater unser“ nach dem Choral „Vater unser im Himmelreich“ von Martin Luther.

Rund einhundert Jahre nach Luthers Thesenanschlag komponierte Johann Ulrich Steigleder (1539-1635) die Toccata, ein dreiteiliges Stück aus seinem Tabulaturbuch „Darinnen das Vater unser auff 2,3, und 4 Stimmen Componiert und vierzig mal varirt würdt“ als eine wundersame Einstimmung dieses Konzertes, fungierend als Symbol des Neubeginns. Im zweiten Teil folgt ein fugierter Abschnitt, der keinen Bezug zum Cantus firmus des Vaterunser-Liedes aufweist. Der Organist Jürgen Essl ziseliert das Werk mit reichlichen Klangfarben, aber doch in einer zurückhaltenden Art, wie es zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch üblich war. Die Choralfuge führte er zu einem belebenden Abschluss. Schon ausdrucksvoller erschien Georg Böhm (1661-1733) „Vater unser im Himmelreich“, beinhaltet es doch viele Verzierungen, einen kolorierten Cantus firmus von gestalterischem Reiz, wobei das Vater unser mit seinen ausschwingenden Melismen beeindruckte. Spätestens hier kehrte bei den wenigen Zuhörern nach der Hektik des Alltags Ruhe ein. Johann Pachelbel (1653-1706), der süddeutschen Orgeltradition behaftet, lässt in seiner Ciacona in G das Tänzerische aufleben. Da breitet der Organist ein Klangkolorit durch die Register der Klais-Orgel zu einem bunten Herbstteppich aus, variationsreich bis hin zum freien Gestaltungsstil, mal mächtig, mal grazil- einfach bezaubernd. Der wohl bedeutendste Komponist des Barock war J.S. Bach, der der Kirchenmusik zu weltweiten Ruf verhalf. Hier erfuhr die Kirchenmusik ihren Höhepunkt und fand ihren ganz eigenen Ausdruck nach der Reformation. Bachs „Vater unser im Himmelreich“ erklang in einer polyfonen Vernetzung mit zwei reich verzierten Stimmen in kanonischer Führung mit Pedalbegleitung. Jürgen Essl zeigte sich als exzellenter Orgelvirtuose internationaler Prägung wie es auch Bach gewesen war: Eine in die Tiefe gehende Darbietung, die das Gebet wie einen Kreis umschließt und der Nachhaltigkeit breiten Raum lässt, den Cantus firmus „untertänigst“ im Kanon der Oktave formulierend. Frei gestaltend hat Bach seine Toccata C-Dur angelegt, virtuos vom Organisten als strahlendes wie temperiertes Kleinod dargeboten. Bewegend und glasklar deklarierte der Organist das Adagio, den humanen religiösen Gedanken nachhaltig unterstützend. Beseelt spielt Essl diesen Satz, in dem der göttliche Gedanke zu einem sphärischen Klangbild wächst. Die groß angelegte Fuge erschien spritzig, voll gestalterischer Lebendigkeit, formvollendet in einem strahlenden Abschluss. Mendelssohn komponierte 200 Jahre später 6 Sonaten für Orgel, die VI (Vater unser) bestehend aus einem Choral und Variationen: vom verhaltenen Andante in eindringlicher Präsenz, im Allegro mit vollem Register und virtuoson Einblendungen. Ausdrucksstark kolorierte Essl die Bassfiguration über einem Meer an Melodien, eng verknüpft im Finale. Eben noch romantisch durchströmen ganz andere Töne und Klänge das Kirchenschiff mit Jürgen Essls „Amen“, einer Improvisation einer Sonatine über die 9. Strophe des Vater unser- Liedes. Unruhige, scheinbar nervöse Melodiestimmen „konkurrierten“ mit einer ruhigen Pedalbegleitung. Flirrendes setzte der Organist inhaltsreich zum Spiegel unserer Zeit: engelsgleich und ausdrucksstark im Gleichklang von Text und Musik – ein brillanter Ausklang des Konzertes.